

Oedenburger Zeitung

Preis: 6 Heller.

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Heller.

Pränumerations-Preise:

Für Bors: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
Für Auswärts: Ganzjährig 26 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 26 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

Administration und Verlag:

Buchdruckerei Alfred Romwalter, Grabenrunde 121.
Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.

Dieselbe wird auf Wunsch überall in gratis und franco versendet.
Annoncenaufräge, Abonnenents- und Insertions-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzuliefern.
Bemittlung durch alle Annoncen-Bureaus.

Eine Lektion für die Koalition.

Sopron, 9. November.

„M. N.“ veröffentlicht an leitender Stelle einen Situationsbericht, um in demselben eventuellen Zweifeln gegenüber nochmals festzustellen, daß, so unbestimmt und unerschütterlich sich der Standpunkt der Koalition bezüglich der Sprachenfrage bisher erwiesen hat, es ebenso wenig gelungen ist, die feste Ueberzeugung zu erschüttern, welche den in dieser Beziehung nach dem klaren Wortlaute des Gesetzes mit dem Dispositionsrecht versehenen Faktor dazu bewogen haben, für die Unveränderlichkeit des gegenwärtigen Zustandes Stellung zu nehmen und zwar ausschließlich aus Gründen der militärischen Schlagfertigkeit, welche das stärkste Unterpfand der Integrität des Staatsgebietes und sohin der ungehemmten Entwicklung der nationalen Kräfte bildet.

Nachdem solcherart zwei starke und entschiedene Ueberzeugungen einander gegenüberstehen, nahm das Kabinet Fejérváry beidemal die Vertrauens aus dem Grunde an, daß das zwischen den Hauptorganen des Staates so notwendige rechtliche und Machtgleichgewicht nicht vollständig gestört werde und die Möglichkeit der verfassungsmäßigen Entwirrung für die Zeit der Glättung der jetzt hochgehenden Wogen der Leidenschaften offen bleibe. Die Regierung übernahm die schwierige Aufgabe, um den Eintritt neuer verhängnis-

voller Verwicklungen nach Thunlichkeit hintanzuhalten. Damit dieses Ziel erreicht werden könne, müsse sich die Koalition endlich zu einem nüchternen Verhalten entschließen und zur Einsicht gelangen, daß die bisher befolgte Politik der Pression am wenigsten geeignet ist, die in militärischer Hinsicht gehegten Bedenken zu zerstreuen. Die Koalition konnte schon aus den bisherigen Geschehnissen die Ueberzeugung geschöpft haben, daß sie in eine Sackgasse gerathen sei und daß die geringe nationale Bedeutung ihres Endzieles die furchtbaren Opfer nicht wettmache. Wegen achtzig Kommandoworte das Land ins Unglück zu stürzen, sei ein gewissenes Beginnen. Sehen sie denn nicht ein, daß sie in Wahrheit gegen die Staatlichkeit wüthen, wenn sie das Regieren unmöglich machen wollen? „Ihr Herren Führer“, schließt der Artikel, „wohin führt Ihr das Land?“

Die Schreckenstage in Kiew.

— Mittheilungen eines Augenzugehen. —
Sopron, 9. November.

Der Budapester Sparkassendirektor Herr Karl Freudiger, der sich vor einigen Wochen zum Besuche von Verwandten nach Kiew begeben hatte, ist von dort zurückgekehrt. Herr Freudiger, der bei der Rettung und Vertheidigung seiner Familie blessirt wurde, hatte die Freundlichkeit, einem Mitarbeiter des N. P. Z. über seine Eindrücke die nachfolgenden Mittheilungen zu machen:

Ich hatte bereits — erzählt Herr Freudiger — in Rücksicht auf die immer drohender gewordenen Verhältnisse den Entschluß gefaßt, mit meiner Frau und meinen Kindern schleunigst nach Budapest zurückzulehren. Doch gab ich dem Drängen von Verwandten nach und zögerte noch einige Tage, und dieses Zögern wäre uns fast zum Verhängniß geworden. Am letzten Donnerstag brach plötzlich die Bewegung, die man schon lange vorher befürchtet hatte, mit wilder Gewalt aus. In den Straßen der Stadt rottete sich der Mob zusammen und begann die jüdischen Geschäfte zu plündern und zu demoliren. Es war bald Allen klar, daß die Massen von der Polizei und den Behörden zu ihren Verbrechen angestiftet waren und bei ihrem Wüthen behördlich geschützt wurden. Ueberall, wo die Plünderer erschienen, gab es auch sofort Polizei und Militär zur Stelle. Aber Polizisten und Soldaten waren nicht gekommen, um die Plünderer zu hindern, sondern um sogleich gegen jene Gewalt zu gebrauchen, welche ihr Eigenthum und Leben zu vertheidigen wagten.

Unter solchen Umständen war es kein Wunder, daß die Anarchie immer mehr anwuchs und der Mob keine Schranken mehr respektirte. Am Donnerstag hatte man bloß die arme Bevölkerung in den von Juden bewohnten Stadttheilen überfallen. Am Freitag aber wurden auch die reichen Juden nicht mehr verschont. Eine Deputation der hervorragendsten Persönlichkeiten der Gemeinde begab sich unter Lebensgefahr zum Gouverneur und verlangte Schutzmaßnahmen. Der Gouverneur versprach Alles — und als die Herren nachhause kamen, begann man mit der Plünderung ihrer Häuser, Geschäfte und Wohnungen.

In der Wohnung meines Schwiegervaters

Feuilleton.

Brillanten.

(Fortsetzung.)

„Ich hatte nicht gedacht, daß Du noch schöner werden könntest, als Du schön bist!“ sagte er. „Aber das macht der Schmuck, denn eine gar sonderbare Kraft soll ihm innewohnen, wie in unserer Familie erzählt wird. Man sagt, daß er ein Zauber enthalte, der Alle, die ihn tragen, unaiderstehlich macht für jene Menschen, die unter dem gleichen Sternzeichen geboren sind. Man muß sie lieben und kann von ihnen nicht lassen. Meine Großtante, die arme Prinzessin von Lamballa, hat auch diesen Schmuck besessen. Nun, man erzählt, daß ein Proletarier, welcher sie einst in demselben sah, ebenfalls liebevoll wurde und die Prinzessin überalhin verfolgte. Da sie ihn aber verachtete, so verwandelte sich diese Liebestollheit in Liebeshaß — denn es gibt einen Liebeshaß — und er brachte sie in's Gefängniß, hatte die Sanktultoten gegen sie auf und stürzte in wilder Raserei auf sie zu, als sie zum Verhör geführt wurde, und zerriß sie förmlich mit den Zähnen.“

Mademoiselle Mars war sehr blaß geworden.

„Das ist ja entsetzlich!“ flüsterte sie, und es war ihr, als erkälteten sie die Steine bis in's Herz hinein. Aber als sie sah, wie die Blicke ihres Geliebten trunken vor Liebe und Stolz an ihr hinliefen wie die Sonnenstrahlen, da lächelte sie wieder und sagte: „Bin ich

wirklich schön so? Dann liebe ich diese Steine! und heute Abend will ich sie tragen damit mein Bild recht hell in Deinem Herzen lebe, wenn Du fortziehest, und damit es Dich zurück führe zu mir — bald, bald, sobald als möglich, mein Roger, denn ich werde verdursten nach Dir . . .“

4.

Ein „Ah!“ der Bewunderung durchlief an diesem Abend den alten Saal des Théâtre-Français, als Mademoiselle Mars auf die Bühne trat, ganz überglühend von dem herrlichen Schmuck. Sie aber, sie sah nur Einen, und ihr Lächeln gehörte ihm allein, wie ihre Kunst.

Da sah er auf einem dunklen Sitze in der Nähe des Orchesters. Und nur dann und wann gab er widerwillig Antwort auf das Schwätz eines haageren braunen Herrn neben ihm, der die Offiziersuniform irgend eines phantastisch adjutierten Murat'schen Regiments trug. Manchmal fühlte sie, wie die stehenden schwarzen Augen des Soldaten mit einer unheimlichen Beharrlichkeit auf sie gerichtet wurden, und es war ihr, als zucke um seinen derben großen Mund ein Etwas wie um die Schnauze eines Thieres, wenn es hungert. Und wie häßlich der Mensch lächelte! . . . Es war dumm, daß er gerade neben ihrem Bräutigam saß, denn so mußte sie ihn immer sehen, wenn sie mit ihren Augen den Geliebten suchte. Manchmal lächelte er ganz höhnisch und selbstbewußt, und flüsterte seinem Nachbar etwas zu. Er konnte

sich doch hoffentlich nicht einbilden, daß ihre Blicke ihm galten! . . . Der abscheuliche, unausstehliche Mensch! . . .

Endlich ging die Vorstellung zu Ende. Roger erwartete sie nicht am Wagen. Er war vielleicht, während sie sich umkleidete, voraus in ihre Wohnung geeilt. Aber nein. Er war noch nicht da, als Mademoiselle Mars heimkam. Er hatte vielleicht noch irgend etwas zu ordnen für seine Abreise. Mademoiselle Mars wartete.

Das Souper stand bereit. Tante Contat plauderte und naschte, die Lichter brannten kürzer, die Stunden schritten vor, Mademoiselle Mars lächelte nicht mehr, aber sie wartete noch immer.

Mitternacht war längst vorüber, der Morgen nahte, die Lichter waren schon ganz herabgebrannt, Tante Contat schlief und Mademoiselle Mars wartete noch immer. Unruhig, außer sich, mit gerötheten Augen.

Der Tag brach an und der Tag verging, aber Roger kam nicht wieder.

Es war das nicht unerklärlich. In den damaligen Zeiten konnte man nie für die nächste Stunde bürgen. Gewiß hatte er während der Vorstellung eine Ordre bekommen, schleunigst aufzubrechen, oder man war ihm auf der Spur und er mußte fliehen, und die Zeile, die er ihr schrieb, hatte sich verirrt . . . Die nächsten Tage aber brachten sicher einen Brief von ihm.

(Fortsetzung folgt).

Hornstein erschien ein städtischer Würdenträger und erklärte, dieses Haus stehe unter seinem besonderen Schutze, hier werde und könne nichts geschehen. Dann sahen wir ihn auf die Gasse treten, der Masse, die schon vor unserem Hause vorübergezogen war, zuwinken — und wenige Minuten darauf drangen fünfhundert Menschen mit Eisenstangen und Keulen in unser Haus. Das war um ein Uhr Mittags, und erst Nachmittags um fünf Uhr zog die Bande wieder ab. Während dieser vier Stunden wurde ununterbrochen „gearbeitet“ — und es wurde gründlich gearbeitet, kein einziges Möbelstück ganz gelassen, Alles in Splinter zerfchlagen und auf die Gasse geworfen. Mit wildem Frohlocken wurde ein Klavier vom zweiten Stockwerk auf das Straßenpflaster geschleudert und dabei bekümmerte es die vor Zerstörungswuth sinnlos gewordenen nicht im Geringsten, wenn von den tausenden Trümmern ihre eigenen Genossen erschlagen wurden. . . .

Straße auf, Straße ab wurde geplündert, massakriert. Die Häuser der Angefehensten, gestern noch architektonische Zierden dieser ältesten Hauptstadt Rußlands, waren heute zu Trümmerhaufen geworden. Die Tartaren haben in Rußland niemals ärger gehaust als diese Russen selbst, die in sogenannter patriotischer Begeisterung über die Juden herfielen, weil man das Gerücht verbreitete, daß sie die Revolution gemacht haben.

Ich habe Ihnen schon erwähnt, daß die Plünderungen und Massakrungen unter Assistenz und Führung der Polizisten und Soldaten stattfanden. Der Pristaw eines jeden Rayons führte die Banden seines Bezirks. So geschah es auch in unserem Rayon, wo der Pristaw nach einander die Bestien sich austoben ließ an den Häusern der Günzburg, Saigeff, Brodski, Hornstein, Landau und Epstein. Am Hause Brodski's fand die Menge energischen Widerstand. Der junge Brodski trat ihnen mit der Waffe in der Hand entgegen und feuerte einen Schuß auf den die Bande befehligen Pristaw ab. Was konnte aber ein Einzelner ausrichten! Der junge Brodski wurde von der Menge niedergeschlagen, und das Plündern nahm seinen Fortgang.

Hätte das Militär den Befehl oder den Willen gehabt, den Plünderungen Einhalt zu gebieten, so wäre dies gewiß möglich gewesen. Das Museum, das sich wenige Schritte von dem Hause Hornstein's befindet und gewiß die Begehrlichkeit der Banden lockte, blieb vollkommen verschont, weil man zu seinem Schutze 25 Mann Soldaten aufgestellt hatte. Aber die Juden zu schützen, das war ja nicht befohlen worden. Ich habe mit eigenen Ohren gehört, wie die Offiziere ihren Soldaten einschärften, daß der Zar die Ausplünderung der Juden drei Tage hindurch gestattet habe. Plündert die Juden, aber tödlet nicht! also lautete die Ordre.

Das Erste wurde pünktlich befolgt — das Andere nicht. Vom Rauben zum Morden ist der Weg nicht weit, und bald bedeckten Tode und Verwundete zu Hunderten die Straßen von Kiew. Was waren all die Schrecken der Zerstörung und Plünderung gegen diese Gräueltaten am zweiten und dritten Tage! Frauen und Kinder wurden aus den Verstekten hervorgeholt und aus den höchsten Stockwerken unter dem Hurrah der blutberauschten Menge auf die Gassen geworfen. Flüchtende hielt man an und erschlug sie mit Knütteln. Behauptete Jemand, ein Christ zu sein, und bezweifelte man seine Aussage, so mußte er sich auf offener Straße entkleiden und untersuchen lassen. . . .

Es wird mir ewig ein Wunder bleiben, daß wir dem Blutbad entgangen sind. Wir flüchteten uns nach der Plünderung unseres Hauses in eine versteckte Laube in dem großen Garten des Hauses. Ich trug mein jüngstes Kind auf den Arm; ein Soldat, der uns flüchten sah, sandte dem Kinde eine Kugel nach, die aber glücklicherweise bloß meinen Arm streifte. . . . Lange bange Stunden lauerten wir unter strömenden Regen in dieser Laube. Dann, als die Plünderer abgezogen waren, schlichen wir uns in die Wohnung eines in unserem Hause einquartierten Russen, der selbst vor den Räubern und Mördern Furcht hatte und alle seine Fenster und Türen mit Heiligenbildern ver-

hängte. Am nächsten Tage gelang es mir, unter dem Schutze einiger Russen zum österreichisch-ungarischen Konsul, Herrn Seltor Di Rosa zu gelangen. Ich finde nicht genug Worte des Dankes, des Lobes und der Bewunderung für diesen Mann, der wahre Wunder der Menschenliebe in diesen Schreckentagen verübt hat. Nicht bloß für die Unterthanen Oesterreichs und Ungarns hat er seine ganze Kraft eingesetzt, sondern er war ein wahrer Retter aller Leidenden und Verfolgten, die sich unter seinen Schutz begeben konnten. Er hatte seine ganze Wohnung Geflüchteten zur Verfügung gestellt, er speiste die Hungernden, kleidete die Entblößten. Denn nicht einmal die Kleider hatte man den Ausgeplünderten gelassen. Ich selbst kam ohne Hut und Rock zum Konsul, der mich mit dem Nötigsten versah, und dem ich es verdanke, daß ich endlich unter militärischer Bedeckung bis zur Grenze gelangen konnte.

Auch einzelne Russen haben sich während jener Tage als wahre Menschenfreunde erwiesen. Ich nenne nur den Professor Tschernoff, einen Mann, der allgemein als Antisemit galt, aber unter dem Eindruck der barbarischen Vorgänge ein Helfer der jüdischen Mitbürger ward und in seinem eigenen Hause zahlreichen Flüchtlingen Schutz und Obdach gewährte.

Die Jugend der bedrängten Juden hatte sich im gefährlichsten Momente bewaffnet und eine Miliz gebildet, um den Plünderern und Mördern Halt zu gebieten. Ihnen schlossen sich viele polnische und russische Studenten an. Aber die Polizei duldet nicht die Intervention dieser Miliz, und bald deckten die tapferen Jünglinge mit ihren Leibern nur als neue Opfer die bluterfüllten Straßen dieser unseligen Stadt. . . .

Politische Nachrichten.

○ **Minister Lanyi über die Resistenzverordnung.** Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Justizminister Lanyi bezüglich der Ministerialverordnung an die Staatsanwälte in Angelegenheit der Installation der Obergespäne. Der Minister sagte dem Interviewer unter Anderem, daß er jede seiner Verfügungen so zu treffen pflege, daß diese klar und entschieden seinen Standpunkt ersichtlich machen. Es sei nicht zu bezweifeln, daß der Justizminister als der gesetzliche Chef der Staatsanwaltschaft und als erster Anwalt des Staates die ihm untergeordneten Organe der Anklagebehörde mit Instruktionen darüber versehen kann, wie in gewissen Lagen das Anklagerecht des Staates geltend gemacht werden muß. Was den Obergespanscheid betrifft, so unterliegt dessen hemmende und hindernde Aktion vom Gesichtspunkte der staatsrechtlichen Verfolgung aus den objektiven Kriterien des Strafgesetzes. In dem der Minister von diesem Rechte Gebrauch machte, leitet ihn nicht die Willkür, sondern das Ziel, die Herrschaft des Gesetzes zu sichern. Auf die Bedenken, daß es nicht opportun war, durch das Erlassen einer Verordnung die Situation zu verschärfen und die Resistenz zu provozieren, immer neuere gesetzverletzende Handlungen zu begehen, bemerkt der Minister, daß er immer und unter allen Umständen ein Freund klarer Situationen war und überzeugt ist, daß eine der Hauptursachen, welche den sogenannten nationalen Widerstand auf das schlüpfrige Gebiet der Kriminalität brachte, die war, daß die Betreffenden sich der juristischen Tragweite ihrer Handlungsweise nicht bewußt waren. Dieses Dunkel und diese Ungewißheit mußte er als der oberste Vertreter der Anklagebehörde zerstreuen und jetzt kann Jedermann schon deutlich die Folgen erkennen, mit denen er rechnen muß.

○ **Erste Maßregeln.** In den Klübräumlichkeiten der neuen Regierungspartei besprach man heute die von der Regierung gegenüber den Komitaten einzunehmende Haltung. Ministerpräsident Baron Fejérváry erklärte: „Das Verhalten der Komitate wird die Regierung zwingen, ernste Maßregeln in Anwendung zu bringen.“

○ **Agitation für das allgemeine Wahlrecht.** Ein heute erschienener Aufruf der sozialdemokratischen Partei.

Leitung gibt bekannt, daß in der Zeit vom 12. November bis 10. Dezember in 53 Städten und Orten der Provinz Arbeiter- und Agitationsversammlungen zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechtes stattfinden werden. „Es kommen große Zeiten“, heißt es darin. „Wir müssen uns für den entscheidenden Kampf vorbereiten. Unsere Feinde haben sich bereits in Bewegung gesetzt, sie sind entschlossen, auf jede Art, mit allen Mitteln die siegreiche Bewegung des Volkes zu ersticken. Das allgemeine geheime Stimmrecht ist der Verwirklichung nahe. Arbeiter! Auf die Beine! Wir stehen vor einem erbitterten Kampfe, seid bereit, zu den äußersten Mitteln zu greifen! Nicht Euer Augenmerk auf Rußland und lernt! Rüttelt das ganze Land auf, versammelt Euch überall, verkündet allerwärts den erhabenen Ruhm des Kampfes für die Rechte des Volkes, das allgemeine, geheime Wahlrecht muß Gesetz werden. Das sei Euer Schlagwort!“ Auch die rumänischen Aktivisten haben in Uzias eine Versammlung gehalten, an welcher die Reichstags-Abgeordneten Theodor Mihályi, Basil Damian, Johann Suciu, Johann Rusu-Sirianu, Aurel Vlad und Aurel Robacu theilnahmen. Die Versammlung die von kaum 300 Theilnehmern besucht war, nahm für das unbeschränkte Stimmrecht Stellung. Die Führer ließen das Volk schwören, für keinen Ungar mehr zu stimmen.

Communal-Beitrag.

12928/1905.

Kundmachung.

Das Budget der kön. Freistadt Sopron vom Jahre 1906 wird auf Grund des § 7 des G.-N. XXI vom Jahre 1886 vom 9. November 1905 bis 23. November 1905 zur allgemeinen Einsicht aufgelegt, während welcher Zeit dieses in der städt. Buchhaltung aufliegende Budget in den Amtsstunden von den Steuerträgern eingesehen werden kann.

Etwasige Bemerkungen sind während obiger Frist in städt. Einreichungsprotokolle einzureichen und werden dieselben mit dem Budget in der im Monate November l. J. abzuhaltenden außerordentlichen Generalversammlung meritorisch verhandelt werden.

Sopron, aus der am 8. November 1905 abgehaltenen Magistratsitzung.

Richenhaller,
Ober-Notär.

Dr. Göpfer,
Bürgermeister.

Das Konzert des Musikvereines.

Sopron, 9. November.

Die Konzerte unseres Musikvereines müssen naturgemäß ihre Anziehungskraft bewahren, denn sie erheben sich nicht nur weit über das Niveau gewöhnlicher in engen Grenzen sich bewegender Provinzveranstaltungen, sondern sie zeigen auch, wie man nebst Heranziehung künstlerischer Größen auch mit Dilettanten Bedeutendes zu leisten vermag. Wer gestern im großen Kasinoalle dieses von Heer von Musikern am Riesenspodium versammelt sah, der fühlte sich in die Großstadt versetzt. Es war ein großes Stück Kulturarbeit zu bewältigen, und mit Genugthuung konstatieren wir, daß dem begeisterten Verehrer der Kunst, Herrn Dr. Eugen Kossov die Lösung seiner viel Mühe, Fleiß und Zeit erfordernden nicht geringen Aufgabe glänzend gelungen ist. Mit diesem Konzerte hat der temperamentvolle Dirigent in den Ruhmeskranz des Musikvereines ein neues Vorberblatt geflochten. Nicht nur, weil das, was wir zu hören bekamen, kunstvollendet gebracht wurde, sondern daß er mit glücklicher Hand wahre Schätze auf dem Gebiete der Musik gehoben und uns die Bekanntheit wahrer Kunstgrößen vermittelte, die man sonst in kleineren Städten kaum zu hören Gelegenheit hat.

Das Vorspiel zur Oper: Die Meistersinger von Nürnberg von Richard Wagner mochte vielleicht die Anhänger dieses Meisters vollauf befriedigenden, für das große Auditorium war die Farbengebung in dieser chaotischen Tonfluth eine zu lärmende. Dagegen war das „Capriccio italiano“ von Peter Tschajkovsky vermöge der Melodienfülle ein erquickender Born für Geist und Gemüth. Mit dem meisterhaften Vortrag dieser herrlichen Komposition hat Dr. Kossov die vielen Musikfreunde unserer Stadt zu besonderem Danke verpflichtet.

Als eine Sängerin von hervorragenden Qualitäten lernten wir Fräulein Klodilde v. Diteán kennen. Mit dem prächtigen Vortrage der großen Arie aus der Oper: „Die Jüdenhütten“ von Meyerbeer und „Liliomszál“ von Diezl rief sie das Auditorium zu anhaltend rauschendem Beifalle hin, der nicht früher ruhte, als bis die Künstlerin zu einer Wiederholung sich entschloß. Fräulein Diteán verbindet mit schöner Stimme große Schulung. — Herr Alfred Holy, Solist der Sopran, brillierte mit Harmonikvorträgen, darunter mit einer eigenen Komposition.

Der gemischte Chor des Musikvereins brachte das herrliche Lied „Hosfidal“ des verewigten Sopraner Regenschori Johann Lorenz und das „Dankgebet“ von Adrianus Valerius, für Orchester bearbeitet von Eduard Kremser mit Feuer und Schwung zu Gehör. Beide Lieder bilden werthvolle musikalische Bereicherungen des Repertoires und es gereicht dem „Hosfidal“ nur zum Vortheile, daß im Chore selbst eine Tochter und Verwandte des heimgegangenen Kompositors mit glänzenden Stimmmitteln verdienstvoll wirkten. In der Aufnahme dieses schönen Chors erblickten wir eine pietätvolle Huldigung für den verstorbenen Sopraner Kompositor, der in seinem Werke fortlebt.

Dem gutbesuchten Konzerte wohnte Prinz Schamberg-Lippe mit Gemahlin, Generalmajor v. Gaál und die vornehmsten Familien unserer Stadt an. Veritas.

Tagesbericht

aus Sopron und Westungarn.

Tageskalender. Freitag, 10. November. Katholiken: Andreas Ab. — Protestanten: Probus. — Griechen: 28. Oktober. Steph. S.

Sopron, 9. November.

* **König Alfons von Spanien als Jagdgast in Mähren** Wie aus Brünn geschrieben wird, trifft am 15. d. der König Alfons von Spanien in Seelowitz bei Brünn ein, um als Gast des Erzherzogs Friedrich an den großen Jagden theilzunehmen. Seelowitz ist bekanntlich der Geburtsort der Königin-Mutter Christine. Der hohe Jagdgast wird in Seelowitz nur einen Tag verweilen. Zu der Jagd sind zahlreiche hohe Würdenträger geladen. Wie man uns ferner aus Wien schreibt, werden auf Wunsch Sr. Majestät die Mitglieder der Herrscher-Familie anlässlich der Anwesenheit des Königs Alfons von Spanien in Wien dort zahlreich versammelt sein. Erzherzog Leopold Salvator, welcher seit einiger Zeit bei seiner Familie in Süd-Frankreich weilte, trifft am 12. in Wien ein. Erzherzog Rainer und seine Gemahlin Erzherzogin Marie übersiedeln schon am 11. d. von Baden in ihr Wiener Palais. Erzherzog Friedrich und Gemahlin Erzherzogin Isabella, sowie deren Schwiegersohn Prinz Elias von Parma, die an den Jagden auf ihrer Besitzung in Seelowitz in Mähren theilnehmen, kehren noch im Laufe dieser Woche von dort nach Wien zurück. Desgleichen werden auch die Erzherzoge Eugen und Karl Stefan in Wien weilen. Außer den bereits gemeldeten, in's Programm aufgenommenen Hoffestlichkeiten zu Ehren des Königs ist auch eine Reitproduktion in der spanischen Hof-Reitschule in Aussicht genommen. Die herrlichen Lipizzaner Hengste werden bei diesem Anlasse in der kostbaren Galaaufführung vorgeritten und bei dieser Gelegenheit auch eine Quadrille zur Aufführung gebracht werden.

* **Der Komitats Verwaltungs-Ausschuss** hielt heute Vormittags seine Monatsitzung. Der vorsitzende Vizegespan Dr. v. Gaál begrüßt den neuernannten Chef des Staatsbauamtes, Oberingenieur Jzso Kéleti, dessen sachmännisches Wirken bereits bekannt ist und dessen weiterer Thätigkeit der Ausschuss vertrauensvoll entgegensteht. Kéleti dankt für das belundete Vertrauen und verspricht, mit seine Kräfte übersteigendem Eifer seine Obliegenheiten vollziehen zu wollen. — Auf die vakante Stelle im Disziplinarssenat wurde Jzso Kéleti berufen. — Im Anschlusse an den Monatsbericht des Vizegespanamtes bringt der Vizegespan zur Kenntniß, daß er mit

Bezugnahme auf das Blutdrama im Fehéregyházer Walde hinsichtlich strengerer Ueberwachung der Wildschützen strenge Weisungen an die Ortsvorstellungen bei deren persönlicher Verantwortung ergehen ließ. Diese Wilderer nehmen in den Gemeinden stark überhand, ohne daß es der Gensdarmrie mangels an Handhaben gelungen wäre, diese Wilderer unschädlich zu machen. Aufgabe der Gemeinde-Obrikeit wird es sein, zu eruiren, wochin das erlegte Wild transportiert wird. — Von den übrigen Referaten sei es erwähnt, daß laut Bericht des Finanzdirektor-Stellvertreters Horvát die rückständige Steuerschuld im Komitate sich auf weit über zwei Millionen Kronen beziffert. Es entspricht dies 72 1/2 % der Steuerschuld. — Der fürstlich esterházy'sche Domänen-Direktor Josef v. Haller lenkt die Aufmerksamkeit auf das vom Komitat geschaffene und nicht befolgte Statut hinsichtlich der vorgeschriebenen Breite der Räder an den Fuhrwerken. Herr v. Haller bereist oft die Bezirke, sieht wohl viele schlechte Straßen, aber nicht die Befolgung des Statuts. Er wolle keinen Antrag stellen, aber Sache der Oberstuhlrichter wäre es, dem Statute Geltung zu verschaffen. Oberingenieur Keleti begrüßt diese Anregung im Interesse der in manchen Bezirken namentlich beim Transporte der Zuckerrüben arg in Mitleidenschaft gezogenen Straßen, wo trotz Anwendung des besten Materials die Straßen fast unfahrbar werden. — Nach Verlesung der üblichen Monatsberichte, die nichts Wesentliches enthielten, schloß der Vizegespan die Sitzung.

* **Der Wohlfahrts-Ausschuss** wurde vom Vizegespan für den 13. d. Nachmittags 3 Uhr zu einer konstituierenden Sitzung einberufen. Dieser Ausschuss hält schon wiederholt Sitzungen, ohne daß man von greifbaren Resultaten erfahren würde. Dieser sogenannte Wohlfahrts-Ausschuss soll Sorge tragen für die materielle Unterstützung jener Beamten, die wegen Rentenz die kräftige Hand der Regierung zu fühlen bekommen werden. In andern Komitaten haben Einzelne bereits Beweise von Splendiddität geliefert. Was hat die Opposition im Komitat Sopron bisher gethan?

* **Rekrutierung und Steueransfreiung** für 1906 In Angelegenheit der Rekrutierungen im Jahre 1906 hat der Honvédminister in einer an sämtliche Munizipien erlassenen Zirkularverordnung Folgendes angeordnet:

1. Die zur Rekrutenstellung im Jahre 1906 aufzurufenden drei Altersklassen bestehen aus den Jahren 1885, 1884 und 1883 geborenen Stellungsplichtigen.

2. Die Formulare betreffend die Einberufung zur Stellung werden den Munizipien in entsprechender Anzahl zugesandt.

3. Bezüglich der Anfertigung der Assentirungspläne wird später Verfügung getroffen werden.

4. Bezüglich der Assentirungsarbeiten sind die Verfügungen der Zirkularverordnung vom Jahre 1904 B 9300/III V A maßgebend.

Der Finanzminister hat mittelst Zirkularverordnung vom 1. November d. J. sämtliche Finanzdirektionen des Landes, mit Ausnahme der Haupt- und Residenzstadt Budapest, aufgefordert, die Vorarbeiten für die Ausschreibung der direkten Steuern in Angriff zu nehmen. Für die eigentliche Durchführung der Ausschreibung der direkten Steuern bleibt jedoch eine spätere Verfügung vorbehalten.

* **Jubiläum.** Der Finanzdirektor-Stellvertreter, Sekretär Iván Horvát feierte dieser Tage die 25. Jahreswende seiner amtlichen Thätigkeit. Diesen Anlaß benützten die Beamten, um ihm die Gefühle der Verehrung zum Ausdruck zu bringen. Der Dolmetsch dieser Gefühle war Sekretär Joh. Schmöker, der dem Jubilar Namens des Beamtenkörpers ein Präsent überreichte. Herr Iván Horvát dankte für diese ehrende Kundgebung.

* **Dankagung.** Gelegentlich des Ablebens des Herrn Salamon Biskiz bedachten die Erben unseren Verein mit 20 K. Im Namen unserer Armen spreche ich meinen innigsten Dank für die pietätvolle Spende auch auf diesem Wege aus. Regina

Bethlen, Präsidentin des ihr. Frauen-Wohltätigkeits-Vereines.

* **Vom Theater.** Die Differenzen zwischen Frau Wilkóssy und der Theater-Direktion wurden, wie man uns mittheilt, beigelegt. Die Künstlerin verbleibt auch fernerhin im Verbanne der Kadasy'schen Gesellschaft.

* **Das Messer.** In Rémetkeresztur wurde Josef Wideschiz auf der Straße von seinem Gegner Stefan Krecht angefallen und durch einen Messerstich verwundet. Am selben Tage hat auch Stefan Wideschiz im Wirthshause des Johann Reuhold dem Josef Supper Verletzungen mittelst Messers beigebracht. Die verwundeten Familienväter stehen unter ärztlicher Behandlung.

Theater, Kunst u. Literatur.

— **„Tetemrehivás“.** Schauspiel in 4 Akten von Anton Kazalický Mit der Aufführung der gestrigen Novität erntete die Direktion einen vollen Erfolg. Nicht nur das Stück selbst ist ein vorzügliches Bühnenwerk, sondern auch die Aufführung war eine in jeder Hinsicht tadellose. Der Autor behandelt in seinem Drama ein äußerst dankbares Thema, die fesselndsten Szenen wechseln in bunten Farben und bilden ein wohlhabgerundetes Ganzes. Gyulán György ist Kassier, unterschlägt eine größere Summe und wird zu einer Kerkerstrafe verurtheilt. Seine Frau, welche auch unter der Schande leiden muß, bleibt mit ihrer Tochter in den mislichsten Verhältnissen zurück. Die noch immer hübsche Frau sich und ihr Kind rettend läßt sich von ihrem im Kerker schmachtenden Gatten scheiden und heiratet den reichen und äußerst charakterfesten Franz Radányi. Gyulán wird frei, sucht sein Kind, welches er abgöttisch liebt bei der Familie Radányi auf, und fordert dasselbe ihm auszufolgen, die Frau weigert sich dies zuthun, indem sie ihm vorwirft, einem Desraudanten das Kind nicht geben zu können. Gyulán ob dieser Vorwürfe tief erschüttert, macht seiner geschiedenen Frau zu wissen — was er bisher verschwiegen — daß er nur ihrer Familie wegen zum Desraudanten wurde, indem er das Gold ihren Vater zu retten über dessen Drängen und Bitten der Kassa entnahm und beweist dies mit Wechfeln und Briefen. Die Frau von dem Gehörten niedergeschmettert, fühlt die alte Liebe zu ihrem ersten Manne aufleben, und ist entschlossen Radányi zu verlassen und zu Gyulán zurückzukehren. Dieser weist jedoch des Anerbieten der Frau zurück, und verläßt seine Tage mit fleißiger Arbeit neben seinem Kinde, welche ihre Mutter verläßt und mit ihrem Vater von dannen zieht. Die Frau verbleibt über Zureden des sympathischen Advokaten Dr. Sós und der Witwe Frau Mindkenti bei Radányi, welcher sie noch immer abgöttisch liebt. Herrn Kemény's „Gyalán“ war eine Glanzleistung, er spielte den liebenden Vater, wie den Rächer seiner. Ehre mit überwältigender Macht. Wacker zur Seite stand ihm Fräulein Boggyó als Frau „Gyalán“ später Frau „Radányi“ welche diesmal Gelegenheit hatte ihr dramatisches Können zur vollsten Geltung zu bringen. Angenehm überraschte Fräulein Takabffy, welche die kleine „Györgyike“ lieblich und mit vollendeter Sicherheit spielte, besonders gut gelang ihr die rührende Szene mit ihrem Vater. Fräulein Takabffy mußte im Vereine mit Herrn Kemény fünfmal bei offener Szene sich für den stürmischen Applaus bedanken. Auch Fräulein Boggyó wurde lebhaft atklamirt. Volles Lob gebührt auch Herrn Fekete als Dr. „Sós“, Fräulein Homokai Witwe „Mindkenti“ und Herrn Farkas „Radányi“. Direktor Kadasy dürfte mit diesem Stücke und der vortrefflichen Aufführung noch mehrere volle Häuser erzielen. N—e

Offener Sprechsaal.

Für unter diese Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Erklärung.

Bezugnehmend auf die der Oedenburger Zeitung eingesandten und in den Nr. 256. und 257. erschienenen Notizen „Der Kirchturm in Sopron-Szent-

Marion, in welchen es heißt, daß der Kirchturm von Sonntag auf Montag Nachts eingestürzt wäre, sehe ich mich veranlaßt zu erklären, daß diese Notiz sowohl als auch die in Nr. 257 mitgetheilte Notiz, „daß nur das Kreuz durch den Orkan herabgeschleudert wurde“, den Thatsachen nicht entspricht.

Die beiden Mittheilungen des Einsenders beruhen auf einem Irrthum. Thatsache ist bloß, daß durch den herrschenden starken Wind die Helmstange des Kreuzes gebogen

wurde und eine weitere Gefahr vollständig ausgeschlossen ist.

Magyararton, 9. November 1905.

Anton Reissner,
staatl. g. pr. Maurermeister.

Korrespondenz der Redaktion.

— Herrn A. hier! Unser Chefredakteur Herr Ernst Marbach ist seit Montag von hier abwesend und kehrt erst Sonntag Abend wieder zurück. In seiner Abwesenheit vertritt ihn unser Mitredakteur Herr Moriz Dreyer.

— Alter Leser hier! Diese Erörterungen verdienen gar keine Beachtung. Schade für die Druckerchwärze.

Sopron szab. kir. városi színház.
Igazgató: Nádasy József.

A) Bérletfolyamban. A) Bérletfolyamban.
Pénteken, november 10-én

Ernání.

(Bandita vezér.) Verdy nagy operája.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Herausgeber u. Verleger: Alfred Romwalter.



**Farben
Lacke u. Pinsel**

in grösster Auswahl
billigst nur bei:

Gustav Forster jun., Sopron.

Hauptgeschäft: Kleingasse Nr. 2. — Filiale: Klostergasse Nr. 9.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
St. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 1 Kronen. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandl.

**Täglich frischer Anstich
von Pilsener Urquelle!**

Anzeige!

Von Sonntag, den 5. d. ab gelangt in Paul Grossner's Restaurant „Pannonia“ täglich, sowohl vormittags als abends

„Original Pilsener Urquelle“

zum Ausschank

1 Glas 22 h, 1/2 Liter 32 h,
1 Liter 64 h.

Ueber die Gasse: 1 Glas 20 h,
1/2 Liter 30 h, 1 Liter 60 h.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtend

Paul Grossner,

Restaurateur.

2778

Wein-Ausschank!



1904-er v.
Burgunder Rothwein
per Liter 34 kr.

wird von heute an ausgeschänkt bei
Heinrich Dollmayer, Wieden Nr. 4.

Vorzüglicher 2783

Zapfner Wein

per Liter 36 kr.

wird von heute an ausgeschänkt im
ev. Conventskeller, St. Georgengasse.



Globin
Fritz Schulz jun. Akt.-Ges.
erzeugt ohne Mühe
prächtigen Glanz!
Erhält das Leder weich und dauerhaft. Allein Fabrikant:
Fritz Schulz jun. Akt.-Ges.,
Eger und Leipzig

**Hochprima
Marinirter Aalfisch!**

Sowie:

Marinirte Häringe, Ostsee-Häringe, Rollhäringe, Lachshäringe, Bücklinge, Kieler Sprotten, Russen, Kronsardinen, Seeforellen, Thunfisch, Hummern, Sardellenringerl, Caviar, Oelsardinen, Wildpasteten. ●●●

Ferner: R. A.

Thee, Rum, ung. und franz. Cognac, feinste inn- u. ausländische Liqueure, ung. u. franz. Champagner, Liqueurcompositionen, echter Ementhaler, Sárvárer Roquefort, Imperial- und Liptauer Käse, Debreczener Paprikaspeck, etc. etc. in feinsten Qualitäten und billigst zu haben bei:

HERTL BÉLA, SOPRON

Elökapu 13. — Vorderes Thor 13.

Staatlich diplomirte

Lehrerin

ertheilt Unterricht in Volks- und Bürgerschulgegenständen in ungarischer und deutscher Sprache. Auch französisch, besonders zur Nachhilfe für höhere Töchter, sowie Anfangsgründe im Klavier. Näheres in der Administration dieses Blattes.

Gegründet 1850.
**Billige
Drucksorten**
aller Art in
typo- und lithografischer
Ausführung
bei
Alfred Romwalter
Sopron,
Grabenrunde 121.
Telefon Nr. 25.



In dem
abgelaufenen
abnormal
trockenen
Sommer war
wieder die

Kokeltaler Erste Rebenveredlungsanlage

Eigenthümer: Fr. Caspari, Mediasch 51, Siebenbürgen
in ganz Ungarn die einzige, die ihre Reben mit der enormen Wassermenge von täglich 5 Millionen Liter bewässerte, daher auch die einzige, die in diesem Jahre wirklich schönes und in jeder Beziehung tadelloses Rebenmaterial liefert. G. 118

Illustrirte Preisliste mit zahlreichen Anerkennungsschreiben gratis.

Bitte 8 geben!
Kaffee u. Thee

Gustav Forster. jun., Sopron,

Hauptgeschäft: Kleingasse Nr. 2, Filiale: Klostergasse Nr. 9, verspricht die edelsten Kaffee- und Theesorten in Sopron frei ins Haus, in die Provinz durch Post.

Kaffee (bei 5 Kilo franko)		Thee (bei 1 Kilo franko)	
	per Kilo		per Kilo
Santos á fl. 1.04, Nr. 1	fl. 1.12	Bruchthee, gut	fl. 2.25
Santos-Berl	1.36	Congo, fein	3.25
Salvador fl. 1.24, Nr. 1	1.32	Souchong	3.75
Jamaica	1.50	Souchong hoch I-a	4.50
Yberia	1.56	Melange	4.80
Maragogy	1.68	Mandarin, Carabanan, Kaiser-	
Portorico, kräftigst	1.72	Melange, Orange-Becco, etc.,	
Kaffee andere feinste Spezialitäten laut separater Preisliste.		laut separater Preisliste.	
Gebraut jede Sorte 30 tr. teurer.		Cacao, holländischer	fl. 2.80
		" " französischer	2.50
		" " inländischer	1.80